

Kent Haruf  
Unsere Seelen  
bei Nacht

ROMAN

Aus dem Amerikanischen  
von pociao

Diogenes

Titel der 2015 bei Alfred A. Knopf, New York,  
erschienenen Originalausgabe: ›Our Souls at Night‹

Copyright © 2015 by Kent Haruf

This translation published by arrangement

with Alfred A. Knopf, an imprint of

The Knopf Doubleday Group,

a division of Penguin Random House, LLC.

Covermotiv: Gemälde von Alex Katz,

›Yellow House I‹ (detail), 2001

Copyright © 2016,

ProLitteris, Zürich/akg-images

Alle deutschen Rechte vorbehalten

Copyright © 2017

Diogenes Verlag AG Zürich

[www.diogenes.ch](http://www.diogenes.ch)

150/17/44/1

ISBN 978 3 257 06986 0

Und dann kam der Tag, an dem Addie Moore bei Louis Waters klingelte. Es war an einem Abend im Mai, kurz bevor es endgültig dunkel wurde.

Sie wohnten einen Häuserblock voneinander entfernt in der Cedar Street, im ältesten Teil der Stadt. Ulmen, Zürgelbäume und ein einzelner hoher Ahorn säumten die Straße und die grünen Rasenflächen vor den einstöckigen Häusern. Es war ein warmer Tag gewesen, doch jetzt am Abend kühlte es ab. Sie ging auf dem Bürgersteig unter den Bäumen entlang und bog zu Louis' Haus ab.

Als er ihr die Tür aufmachte, fragte sie: Könnte ich kurz reinkommen und etwas mit dir besprechen?

Sie setzten sich ins Wohnzimmer. Möchtest du etwas trinken? Eine Tasse Tee?

Nein, danke. Vielleicht bleibe ich nicht lange genug, um ihn auszutrinken. Sie sah sich um. Du hast es schön hier.

Diane hat das Haus immer gut in Schuss gehalten. Und ich gebe mir Mühe.

Es ist immer noch schön. Ich war seit Jahren nicht mehr hier.

Ihr Blick schweifte aus dem Fenster an der Seite des Hauses, wo es jetzt Nacht wurde, und dann in die Küche. Über der Spüle und den Arbeitsflächen brannte schon Licht. Alles wirkte sauber und ordentlich.

Er beobachtete sie. Eine attraktive Frau, das hatte er schon immer gedacht. In jüngeren Jahren hatte sie dunkles Haar gehabt, jetzt war es weiß und kurz geschnitten. Nach wie vor hatte sie eine gute Figur, nur um Taille und Hüften war sie ein wenig fülliger als früher.

Wahrscheinlich fragst du dich, was ich von dir will, sagte sie.

Nun ja, vermutlich bist du nicht hergekommen, um mir zu sagen, dass ich es hier schön habe.

Nein. Ich wollte dir einen Vorschlag machen.

Ach ja?

Ja, so etwas wie einen Antrag.

Okay.

Keinen Heiratsantrag.

Das hätte ich auch nicht erwartet.

Aber es geht in die Richtung. Nur weiß ich jetzt nicht, ob ich es schaffe. Ich kriege plötzlich kalte

Füße. Sie lachte ein bisschen. Es ist tatsächlich wie bei einem Heiratsantrag, nicht?

Was denn?

Kalte Füße.

Schon möglich.

Ja. Also, ich sag es jetzt einfach.

Ich höre, antwortete Louis.

Ich wollte fragen, ob du dir vorstellen könntest, hin und wieder zu mir zu kommen und bei mir zu schlafen.

Was? Wie meinst du das?

Ich meine, dass wir beide allein sind. Wir sind schon viel zu lange uns selbst überlassen. Seit Jahren. Ich bin einsam. Ich dachte, du vielleicht auch. Deshalb wollte ich fragen, ob du zu mir kommen und bei mir übernachten würdest. Und mit mir reden.

Er starrte sie an, betrachtete sie. Neugierig. Vorsichtig.

Du sagst ja gar nichts. Hat es dir die Sprache verschlagen?, fragte sie.

Ich glaube, ja.

Es geht nicht um Sex.

Das fragte ich mich gerade.

Nein, kein Sex. Das meine ich nicht. Ich habe schon lange keine Lust auf Sex mehr. Ich spreche davon, die Nacht zu überstehen. Es gemütlich und

warm zu haben. Zusammen im Bett zu liegen, die ganze Nacht. Die Nächte sind am schlimmsten. Findest du nicht?

Doch. Das finde ich auch.

Am Ende nehme ich eine Tablette, um einzuschlafen, lese viel zu lange, und am nächsten Tag bin ich zu nichts zu gebrauchen. Keine Freude, weder für mich noch für den Rest der Welt.

Das kenne ich.

Aber ich glaube, dass ich wieder schlafen könnte, wenn jemand bei mir im Bett läge. Jemand, der nett ist. Wegen der Nähe. Wir könnten reden, in der Nacht, im Dunkeln. Sie wartete. Was meinst du?

Ich weiß nicht. Wann willst du denn damit anfangen?

Wann du willst. Falls du überhaupt willst, setze sie hinzu. Diese Woche.

Lass mich darüber nachdenken.

Gut. Aber ruf mich an, wenn du kommst. Falls du kommen willst. Damit ich mich darauf einstellen kann.

Gut.

Dann warte ich auf deinen Anruf.

Und wenn ich schnarche?

Dann schnarchst du eben, oder du lernst, damit aufzuhören.

Er lachte. Das wäre was ganz Neues.

Sie stand auf und machte sich auf den Heimweg, und er stand in der Tür und sah ihr nach, einer mittelgroßen siebzigjährigen Frau mit weißem Haar, die unter den Bäumen davonging, durch die Lichtflecken, die die Straßenlaterne an der Ecke warf.

Ach, zum Teufel, sagte er. Jetzt bilde dir mal bloß nichts ein.